

Halle'sches Tageblatt.

Verdunstungsjahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expediton
Waisenhaus-Buchdruckerei.
Anzeigenspreis
für die Spalte 1 Gr. 3 Pf
Annahme der für die nächstfolgende
Nummer bestimmten Anzeile bis
9 Uhr Vormittags, später werden
keine mehr eingelesen.
Inserate beider die Annoncen-
bureau Haackel & Vogel in
Halle, Berlin, Leipzig, A. Wölfe
in Halle, Berlin, Leipzig, Minden,
Daube & Co. in Hannover a. M.,
C. Schäfer in Hannover a. M. und
Zähler & Co. in Berlin.

Nr. 196.

Sonnabend, den 23. August

1873.

Zur Tagesgeschichte.

Das republikanische Schicksal in Frankreich scheint doch einen nicht unerheblichen Wendepunkt zu haben, denn die Ratten beginnen auszuwandern. An der Spitze dieser Emigration hat sich Hr. John Lemoine gestellt, der in einem bemerkenswerten Artikel im Journal des Debats den Republikanern vollständig die Freundschaft entzogen, weil sie durch den Sturz des Hrn. Thiers sich aller conservativen Ideen beraubt hätten. Hat Messager de Paris recht, daß diese Schwenkung des Journal des Debats den gleichzeitigen Uebergang von 40 Mitgliedern des linken Centrums ins monarchistische Lager signalisirt, dann wäre allerdings die Sache der Republik in der Nationalversammlung definitiv verloren, und der legitime „Soir“ wäre im Recht, jetzt schon die Form zu erörtern, in welcher die „Restauration“ sich vollziehen werde.

Bis auf die Voten haben die Legitimisten Alles fix und fertig und es ist nicht zu verwundern, wenn ängstliche Gemüther vom Schlege des Hrn. Lemoine den Schlüssel zur Hintertreppe in die Hand nehmen. Aber proklamirt ist die Monarchie doch noch nicht und es giebt noch immer Leute und Symptome, welche nicht unbedingt an dem Eintritt dieser Eventualität glauben lassen. Vor allem Anderem ist es kaum als eine Förderung der monarchischen Aspirationen anzusehen, daß der neue Dauphin alias Monseigneur Graf von Paris, den Traditionen seiner Familie sich wieder nähernd, die Erziehung seiner besonderen Pärchen zu retten sucht, nachdem er seine persönliche Ansicht auf den Altar von Frohsdorf niedergelegt. Bei den bekannten Anschauungen des „Noy“ muß die Betonung der orleanistischen Partei beinahe wie eine Kriegserklärung betrachtet werden, welche die Orleanisten den von der „Agence Havas“ mitgetheilten Worten ihres Präsidenten hinterher nicht noch ein weißes Mäntelchen umhängen. Ferner scheint es mit dem Siege der Conservativen bei den Generalwahlen trotz der detaillirten Angaben des Telegraphen auch nicht so glänzend zu stehen, wie die „Zurbeige“ berichtet, die Republikaner seien in den Generalwahlen überwiegen, und selbst die „Patrie“, welche wahrlich keine Veranlassung hätte, die Chancen der Monarchisten zu verringern, giebt zu, daß die am Sonntag stattgefundenen Wahlen in den Generalräthen gleiche Ergebnisse für die Conservativen und für die Republikaner der verschiedenen Mannen geliefert hätten. Der Telegraph muß also wohl mit seinen Angaben in einem Irrthum befangen sein, dessen Aufklärung hoffentlich bald erfolgen wird. Neben diesen, für die Republikaner doch gewiß nicht unangenehmen Thatsachen scheinen endlich auch diese selbst eine lebhaftere Propaganda ins Werk setzen zu wollen, die zunächst auf die öffentlichen, eben evaluirten Departements berechnet wäre. Die dortigen Städte haben Hrn. Thiers eingeladen, und wenn dieser nicht kommen will, ist Hr. Gambetta bereit,

die Parangirung jener Verdüstungen zu übernehmen, die unter dem Schutze der deutschen Besatzungen den Versuchungen des verblendeten Ultramontanismus und Legitimismus weniger ausgesetzt waren und ihre republikanischen Ideen unerfährlicher bewahrt haben.

Auch im Auslande, den Vatikan natürlich ausgenommen, will der Glaube an die Monarchie in Frankreich noch nicht recht Wurzel fassen; namentlich sind die englischen Blätter in dieser Beziehung ungemein skeptisch, und das Wort des Herrn Rouvier über die Fusion, der dieselbe mit der Vermählung zweier Sterbenden auf dem Totenbette vergleicht, scheint in der britischen Presse vielen Anlaß zu finden.

Zur Vervollständigung der Mittheilungen über die Fusion und deren Veripeten sei endlich noch erwähnt, daß die orleanistischen Blätter den Besuch des Grafen von Paris beim König von Hannover in Gmunden in Abrede stellen. Die Erde ist glücklicherweise weder durch die Nachricht von jenem Besuch noch durch deren Dementirung aus den Fugen gerathen.

Der „Manchester Guardian“ bringt sehr bemerkenswerthe Auslassungen des Ministers der spanischen Politik über die Lage in seinem Heimatlande. Darnach hätte der greise Separato die Republik und Don Carlos in Spanien für unmöglich erklärt, und auf die weitere Frage des britischen Correspondenten, ob Spao oder der Prinz von Asturien? erwidert:

„Seine Partei ist sicherlich die weitverbreitetste, wie sie auch die einflußreichste ist, aber sie ist auch eine Partei, die sich nur constitutioneller Mittel bedienen will, um zur Gewalt zu gelangen.“

„Ich würde jeden Regenten bewillkommen, der Spanien Frieden geben würde, aber ich weiß, er muß von königlich spanischem Blute sein. Ein Prinz von Dranien, ein Georg von Hannover würde niemals eine Ruhestätte in Spanien finden.“

„Was die unmittelbaren Aussichten des Prinzen von Asturien betrifft, so kann ich das in mich gesetzte Vertrauen nicht verhehlen; aber lesen Sie die Zeichen der Zeit. Mit Ihrer Erbfolge in Spanien können Sie nur das Hoffnungsvolle seiner Partei bemerkt haben; Sie müssen ihren Gehuld bewahrt haben; Sie müssen ihren Patriotismus, indem sie sich weigern, die Reiben des Landes durch eine verfrühte Dagwischenkunft zu vermehren, geübt haben.“

Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß die vorstehenden dem Herzog della Vittoria in den Mund gelegten Worte nach das geistige Product des Correspondenten des „Manchester Guardian“ selbst sind. Immerhin verriethen aber diese Betrachtungen der Verhältnisse in Spanien eine ebenso objective Auffassung der gegenwärtigen Parteikämpfe als Wohlwollen für das Land selbst.

Berlin, 19. Aug. Sämmtliche königliche Regierungen sind auf Veranlassung des Handels-Ministers jetzt damit beschäftigt, alle zum Schutze der Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit in ihrem Bezirke erlassenen Polizei-Verordnungen abschichtlich vorzuliegen und daneben auf Grund eingehender Prüfung sich darüber zu äußern, für welche bisher nicht berücksichtigte Kategorie von Gewerben die Aufstellung von Normalbedingungen, bezw. der Erlass von Polizei-Verordnungen wünschenswert und ausführbar erscheint. Im Weiteren müssen die Regierungen nach einem bestimmten Formatar fortan alljährlich eine Uebersicht der in den gewerblichen Anlagen ihres Bezirkes vorgekommenen Unfälle, so weit dabei Tödtungen oder Verletzungen von Arbeitern statt gefunden haben, aufstellen und bis zum 1. April jeden Jahres vorlegen. In diese Verzeichnisse sind Verletzungen von Arbeitern übrigens nur aufzunehmen, so fern sie eine Arbeitsunfähigkeit von mindestens acht Tagen zur Folge gehabt haben.

Die Provinzial-Correspondenz bringt über die Ausführung der neuen Kirchengesetze einen Artikel, der mit folgenden bemerkenswerthen Sätzen schließt: „Die neuen Kirchengesetze haben bindende Kraft für die Regierung, wie für die Geistlichkeit des Landes. Wie die Letztere verpflichtet ist, ihnen Gehorsam zu leisten, so fällt den Weidbren die Verantwortlichkeit für ihre gewissenhafte Ausführung zu, und keine Rücksicht kann sie von derselben entbinden. Es bleibt daher den Bischöfen keine Aussicht, die Gesetze rückgängig zu machen oder deren Wirksamkeit zu vereiteln. Wenn sie in ihrer Unbotmäßigkeit verharren, so verfallen sie nicht nur den angedrohten Strafen und verlieren den Bruch mit der weltlichen Obrigkeit, sondern sie sündigen auch das Ansehen und die Macht der eigenen Kirche, welcher immer weitere Kreise der Bevölkerung entfremdet werden.“

Im Vatikan ist, wie man dem Wiener Tageblatt von Rom aus mittheilt, die Urkunde eingetroffen, durch welche der Bischof von Rotterdam dem Papsi von der Ertheilung der Weihe an Dr. Reinkens zum „altkatholischen Bischof in Deutschland“ in Kenntniß setzt. Die Urkunde ist in holländischer und lateinischer Sprache abgefaßt.

Dem Vornehmen nach wird die Konferenz, welche in den ersten Tagen des Monats September in Wien zusammenzutreten sollte, um namentlich über die Herbeiführung eines einheitlichen internationalen Protokollbes zu beraten, auf eine spätere Zeit hinaus geschoben. Einzelne auswärtige Regierungen können die bezüglichen Arbeiten, deren Material den Beratungen mit zu Grunde gelegt werden soll, nicht bis zum September erledigen.

Von der diesseitigen Regierung sind nach Ueber-einkommen mit der königl. sächsischen Regierung zwei höher Bezahlte nach Mexiko gesandt worden, um in dortigen Minenbezirken Forschungen nach Blei- und Silbererze anzustellen, welche dann in den Bergwerken des Oberberges und zu Freiburg in Sachsen hauptsächlich verarbeitet werden sollen. Nach den über diese Expedition eingegan-

Liebe und Stolz.

Novelle von M. Dobsou.

(Fortsetzung.)

Zwischen diesem jungen Prediger und Louise Baumann, die sich lange gekannt, bestand ein zartes, von seinen Eltern gebilligtes Verhältnis, weshalb dieselbe Richard auch nicht ärgerte, daß er ihre Hand ausgeschlagen. Sobald Pastor Reben in den Rufstand versetzt war, gedachte Friedrich von dem Geliebte anzuhalten, letzteres hatte sich aber noch verzögert, da die Familienverhältnisse den jungen Prediger die Einnahme seiner Stelle noch wünschenswert machte, denn sich jetzt hatte auch Heinrich, der zweite Sohn, einer Unterstützung bedurft, und erst kürzlich als Kaufmann eine vortheilhafte Anstellung in Südamerika erhalten. Agnes, das jüngste Kind des Predigers, war ein blühendes, wirtschaftliches Mädchen von achtzehn Jahren war von dem jungen Baumann, der an einer andern Fabrik arbeitete, als künftige Hausfrau erloren, womit sie ganz einverstanden war, obgleich weiter sie noch ihr Bräutigam zu den Lieblichen des Director Baumann gehörten, der für ihre Kinder weit höhere Pläne verfolgte.

Jetzt blies uns nur noch die Pastorin zu erwähnen übrig, eine ruhige Fünftägigerin, und eine Predigerfrau, wie sie zu einem Dorfe gehört. Die Vertraute aller Lebenden, der Trost aller Hülfsbedürftigen, wurde sie als kluge Frau weit und breit zu Hade gezogen, und da sie viele Erfahrungen gesammelt und überall Bekannte, Verwandte und Freunde hatte, konnte sie oft helfend und rathend zutreten, wo Andere keinen Ausweg wußten.

Auch Tante Fanchen oder Fräulein Hartwig fand die Pastorin zum Helfen bereit, als sie an einem schönen Mai-nachmittag bei ihr anlangte, und ihre Bitte vortrug.

„Das trifft sich ganz herrlich, Fräulein Hartwig,“ sprach die Pastorin Reben, als die Damen in der bereits grünen Laube saßen, wobei ihnen Agnes mit dem dampfenden

Kaffee und selbstgebackenen Kuchen folgte, „ich habe von meiner Cousine, der Hauptmännin Buchner, in Berlin, die Nachricht erhalten, daß ihre achtzehnjährige Tochter Marie für diesen Sommer Aufnahme in einer Familie wünscht. Dieselbe ist sehr musikalisch, ausgebildet in jeder Weise, dabei aber auch ein im Häuslichen tüchtiges Mädchen, und wird Ihnen gewiß eine liebe Gesellschafterin werden.“

„Dann wäre uns ja geholfen, liebe Frau Pastorin, und meine Schwester kann an ihre Reife denken. Sie hat mit Ina so viele Besuche zu erwidern, muß auch etwas für ihre Gesundheit thun — wenn Sie also Ihrer Frau Cousine unsere Bedingungen schreiben wollen.“

„Mit Vergnügen,“ entgegnete die Pastorin, die kaum ein Lächeln zu unterdrücken vermochte, denn der Zweck von Frau von Kellers vielen Reisen war ihr nur zu wohl bekannt, „und da Berlin nicht so fern von hier ist, hoffe ich bald Nachricht zu erhalten.“

Da das Thema abgethan war und die drei Damen die auf der Pforte bevorstehenden Veränderungen besprechen, wendeten wir uns nach Berlin wenden und die Familie kennen lernen, die ihrer ältesten Tochter wegen an die Pastorin Reben, in der Rheinprovinz, geschrieben.

Hauptmann Buchner, ein Artillerieofficier, beim Kriegsmünisterium nicht sehr beliebt, hatte in fremden Diensten den Krimitrieg mitgemacht und war als Invalide zurückgekommen. Seine wäufige Pension reichte zum Unterhalt von Frau und vier Kindern nicht hin, daher er sich durch technische Zeichnungen das Uebrige erwarb. Zu ihrem späteren Fortkommen mußten natürlich die Kinder viel lernen, daher ward auch Mariens besonderes Talent zur Musik ausgenutzt.

Der siebzehnjährige Hermann, welcher Arzt werden wollte, besuchte alljährlich noch das Gymnasium, und auch die jüngeren, Otto und Elisabeth, gingen zur Schule. Uebrigens kamen die beiden älteren Kinder schon ihren Eltern zur Hilfe, Marie ertheilte schon vielen kleinen Schül-

ferinnen Musikunterricht und Hermann gab Stunden im Griechischen und Lateinischen.

So hatten sie sich rechtlich durch, bis im letzten Winter Marie eines Abends ganz aufgeregt heimkehrte und sich weinend ihrer Mutter in die Arme warf.

„Aber Kind, was ist Dir?“ fragte diese besorgt, indes auch der Vater von seiner Arbeit aufblies.

„Ach Mutter, seit mehreren Abenden schon verfolgt mich ein junger Mann, ein Officier — heute sogar —“

„Was?“ rief entsetzt der Hauptmann, „das magt so ein Nichtsenn? das muß meine Tochter dulden? der Sache soll aber ein Ende gemacht werden, ich will dem lederen Buben schon die Lust vertreiben, anständigen jungen Mädchen nachzustellen und aufzulauern. Die Soldaten unseres Jahrhunderts sind doch wahrhaftig keine Wegelagerer mehr!“

Und der Sache ward ein Ende gemacht. Marie gab nach wie vor ihre Stunden, und er entweder die Mutter, Hermann oder der Vater warteten ihrer, wenn es Winter war, vor der Hausthür, und so ward jeder sechste Zubringling in bescheidener Ferne gehalten.

Den jungen Mädchen aber ward das Unterrichten dadurch erleichtert, zudem hatte ihre Gesambreit durch angestrengte Arbeiten, was sie für die Maxime anferbend gemacht, gelitten, sie war bleich und schwächig geworden, und der Arzt rief, sie, wenn möglich, den Sommer über nach dem Lande zu schicken.

„Sie können vielleicht Nutzen und Annehmlichkeit verbinden,“ rief der Hausfreund, „und gegen kleine Dienstleistungen findet Marie ein ländliches Unterkommen. Nur das Unterrichten müssen Sie lassen, liebes Kind. Erst im Winter fangen wir wieder damit an.“

„Das Beste ist, ich schreibe an meine Cousine, die Pastorin Reben,“ meinte die Hauptmännin, „sie wohnt in Eichendorf in der Rheinprovinz und kann vielleicht Rath schaffen.“

„Ja, thun Sie das so schnell, wie möglich,“ sagte

genen Berichten hat man, der Sp. Z. zufolge allen Grund, mit den Resultaten der Forschungen vorzüglich zufrieden zu sein und das Unternehmen als ein glückliches und lohnendes anzusehen.

Schweizer Blätter verlangen, daß die Eisenbahn- und Dampfschiff-Verwaltungen die Walfahrten nicht länger durch Einräumung ermäßigter Fahrpreize begünstigen sollen, und berufen sich auf ein Eisenbahngesetz, welches den Paragraf enthält: „Die Tarife sollen überall und für Fiebermann gleich berechnet werden. Die Eisenbahn-Verwaltungen dürfen Niemandem einen Vorzug in irgend welcher Form einräumen, den sie nicht unter gleichen Umständen allen Andern gestatten. „Es darf“, sagt die Neue Zürich. Ztg., „in der Schweiz nicht mehr confessionelle, spezifisch katholische Fahrбилlette geben.“

Strasbourg, 18. August. Was am 15. d. Mts. allgemein aufstieß, war die große Anzahl von französischen Grenzbesetzern, die an diesem Tage sowohl unsere Stadt als Reß besuchten. Es waren Östanten, die, einwandernd, namentlich von einem Heimweh erfüllt, es sich an diesem ihrem früheren höchsten Festtage nicht verjagen konnten, ihre eigentliche Heimat wieder anzufassen. Der Correspondent R. Z. nahm Gelegenheit, mit einigen dieser Leute zu verkehren, und es konnte ihm, der sie als Republikaner kennt, deren Willkommung und die ungemessene Gerechtigkeit, mit welcher sie sich über die gegenwärtigen Zustände Frankreichs ausließen, nicht gerade auffallen, wenn es auch noch vor einem Jahre geradezu für eine Todtsünde gehalten hätte, wenn man es wagte, an la France etwas taatsößig zu finden. Hiervielteit fand auch nicht das Geringste statt, was man etwa als Demonstration für Frankreich hätte bezeichnen können, und da die Behörden bis jetzt diesen Karren nicht mit solcher Gleichgültigkeit zusehen, ist nicht anzunehmen, daß dieselben etwa aus Furcht unterbleiben würden.

Paris, 20. August. Gambetta tritt seine Rundreise durch Frankreich erst im nächsten Monat, d. h. nach der Rückkehr von Bern, an. Wie es heißt, wird er auch den Oden besuchen. In den Reden, die er in den Privatversammlungen zu halten beabsichtigt, wird er die Frage, betreffend der Auflösung der National-Versammlung, ganz bei Seite lassen und sich darauf beschränken, die Unmöglichkeit darzutun, daß Frankreich den Grafen Chambord nicht seine weichen Hähne annehmen könne. Außer durch Gambetta ist die Regierung auch durch die konapartischen Ultraliberalen in Umrufe verlegt, da sie befürchten muß, daß ein Theil der conservativen Partei, welche wohl eine Monarchie, aber keine clerical-feudale Herrschaft will, zu den Imperialisten übergehen werde. Es läßt sich freilich sagen, daß seit der Unterwerfung des Grafen von Paris unter den Grafen von Chambord die Zahl der Anhänger des „Prince Imperial“ sich nicht unbedeutend vermehrt hat.

Ein Pariser Correspondent der Independance belge theilt ein interessantes Detail zu der Art und Weise mit, wie die Jusionen Dce entfallen ist. Am Tage der Wahl Barbots soll der Graf von Paris das lebhafteste Bedürfnis empfunden haben, Frankreich durch sein: Verzicht auf den Thron des Hauses Bourbon zu retten. Der Prinz soll gesagt haben, daß er eine Art Inspiration an jenem Tage gehabt habe. „Ich würde sogar sagen“, soll er hinzugefügt haben, „eine Offenbarung, wenn wir in einer anderen Zeit lebten und ich einer anderen Partei angehören würde.“

Madrid, 20. August. Für den Fall der Vertagung der Session der Cortes würde Castelar, wie verlautet, die Höfe von London, Berlin, Wien und Rom besuchen, um mit denselben Verhandlungen über die Anerkennung der spanischen Republik einzuleiten.

Barcelona ist, wie hierher gemeldet wird, ohne Verbindung nach Außen, da die Eisenbahnen zerstört sind. — Der carlistische Bandenführer Guaca hält mit seiner Abtheilung Castellan bloß.

Aus Halle und Umgegend.

Halle, 20. August.

Wir bescheiden nachstehend noch einige Fabrikanten, die, soweit uns bekannt geworden, auf der Wiener Weltausstellung durch Verdienst-Medaillen ausgezeichnet worden sind:

Abschied nehmend der Doctor, denn hier, wie überall, ist schnelle Hilfe, doppelte Hilfe!

Da auch der Hauptmann mit dieser Anordnung ganz einverstanden war, so schrieb seine Gattin an ihre Cousine, wie wir bereits erfahren, und nach kaum einer Woche langte die Antwort an, welche Marie selbst in Empfang nahm.

„Was wohl der Brief enthält?“ dachte sie, als sie ihm zur Mutter brachte. „Zwar bliebe ich am liebsten bei meinen Eltern und Geschwistern, allein ich bin Ersteren eine Last mehr, und alt genug, meinen Unterhalt verdienen zu können. Es wäre also nur wünschenswerth, wenn sich ein Unterkommen für mich fände.“ (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

Die Voss. Zeitung schreibt: Die Cholera hat in der Hauptstadt ein wissenschaftliches Opfer gefodet, das namentlich in unseren ärztlichen Kreisen großes Bedauern erregt. Dr. Dörner, Assistent bei Prof. Wilms, einer unserer gefürchtetsten praktischen Ärzte, der sich insbesondere um die Theorie des Fäcaltentypus besondere Verdienste erworben, wollte seine Forschungen über den Charakter und die Heilmethode der herrschenden Epidemie dadurch erweitern, daß er Experimente an seiner Person anstellte. Zu diesem Ende nahm er eine Injection des Blutes von einem Choleraerkranken an sich selbst vor. Die traurigen Folgen blieben nicht aus. Dr. Dörner erkrankte an der Cholera und nach siebenstündigen Leiden war er todt.

Der „Dresdner Anzeiger“ schreibt: „Es ist eine noch nicht dagewesene, aber auch wahrlich nicht erfreuliche Erscheinung an unserem Hoftheater, daß mit den verma-

A. V. G. Dehne wegen seiner vorzüglichlich weit und breit rühmlichst bekannten Filterpressen, Herr Waß u. Littmann, eine Fabrik, die sich durch ihre Giebereiungsmaschinen über Europa hinaus einen guten Namen erworben, Herr R. Greßler wegen der nach neuerer vervollständigter Konstruktion erbauten Mineralwasser-Maschine.

In der Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen von J. Zimmermann u. Co., die, wie nicht rühmend genug hervorzuheben werden kann, von den deutschen Ausstellern landwirthschaftlicher Maschinen einzig und allein Dank ihrer ausdauernden und begiegnen Pflege von Specialitäten! — die höchste Auszeichnung, das Ehrenplomben, erhielt, wird in der nächsten Woche die 2000. Dreifachmaschine, für die Güter des Fürsten Bismarck bestimmt, fertig gestellt werden.

— Repertoir des Leipziger Stadt-Theaters: Am 23. August: „Der Cleopant.“

Erklärung einer „evangelischen Mittelpartei.“

d. d. Halle, den 6. August 1873.

Nach langer Verberung soll unsere evangelische Landeskirche endlich in die ihr verleiende selbständige Ordnung und Verwaltung ihrer Angelegenheiten eintreten; die Einführung einer presbyterial-synodalen Verfassung in den alten östlichen Provinzen steht bevor. Dieser wichtige Augenblick findet in unserer Kirche Zerküftungen und Parteigegegensätze vor, welche den ersten Ausgangspunkt geistlicher Neugestaltung zum Zweckpunkt neuer Gefahren und Zerküftungen zu machen drohen. Eine kirchliche Einde und Rechte stehen einander gegenüber, welche fast jede Basis der Verbündigung mit einander verloren haben. Eine bemüht sich, die Verbündigung der Kirche mit den Ansprüchen der Gegenwart dadurch zu bewerkstelligen, daß sie das positive Evangelium dem Zeitgeist in w-tem Maße zur Verfügung stellt; diese faßt mit dem unerschütterlichen Evangelium eine Reihe erbnürdiger aber veralteter Denk- und Lebensformen so sehr in eine, daß sie die Spannung zwischen der Kirche und den berechtigten Bestrebungen der Zeit zum unheilbaren Bruch zu steigern Gefahr läuft. Gelänge es der einen oder anderen Denkart, die neue Kirchenordnung zu ihrem Zweck und Werkzeug zu machen, so würde eine unabhängige Verwaltung des kirchlichen Lebens und Schidung des religiösen Schicks in unserm Volke die unausbleibliche Folge sein. Dies mit Gottes Hilfe abzuwenden ist die Aufgabe vorzugsweise derer, welche bei aller Würdigung von Persönlichkeiten und Motiven auf beiden Seiten und bei aller Sympathie für die in Deutschland überhaupt und in unserer Provinz insbesondere weithin herabsehende lutherische Eigenbrüchlichkeit doch sich gewissensvoller keiner von beiden Parteien anschließen können; sie sind genöthigt, in einem so kritischen Augenblick selbst als kirchliche Partei, als evangelische Mittelpartei sich zu sammeln und thätig zu werden.

Zu einer solchen Sammlung und Thätigkeit für den Bereich unserer Provinz aufzuführen, haben wir Endes-unterzeichneten, meist Genossen unserer letzten Provinzial-Periode, denen sich einige gleichgesinnten Fremde angeschlossen haben, uns vereinigt und sprechen daher, über unsere kirchliche Stellung folgendes aus:

Wir bekennen uns von Herzen zu Jesu Christo, dem eingeborenen Sohne Gottes, als unserem Herrn, in dessen Namen allein Heil ist, und zu dem biblischen Evangelium von ihm, sowie zu den großen Grundbüchern der Reformation, zu der Rechtfertigung allein durch den Glauben an die Gnade Gottes in Christo und zu der heiligen Schrift als der alleinigen Quelle und höchsten Norm christlicher Heilsverbindung. Auf diesem Grunde stehend, nehmen wir für die Entwicklung unseres kirchlichen Lebens keine andere Freiheit in Anspruch, als welche dem biblischen Evangelium und den Grundbüchern der Reformation rechtmäßig entspringt, und erklären es für den alleinigen Zweck unserer kirchlichen Bestrebungen, daß dies biblische Evangelium mit seinem himmlischen Trost und seiner heiligen Kraft unserm deutschen Volke erhalten und in weitem Maße, als seitler gelungen ist, erschlossen werde. Was die einzelnen die Gegenwart vorzugsweise be-

ligen heimischen Kräften der Oper allein nicht eine einzige Oper von Mozart zur Ausführung gebracht werden kann.

— Ein in seinen Folgen schwerer Irrthum, welcher lebhaft an den bekannten Späß vom „General-Stub“ erinnert, ereigte am Freitag vor der zweiten Deputation des Berliner Stadtgerichts das Laßen sowohl der Richter als der Parteien und der Zuschörschaft. In Folge eines Versehens der Kanzlei waren nämlich vom Stadtgericht als Verklagte zwei Personen Namens Johannes und Siff geladen worden. Als sie erschienen waren, stellte sich heraus, daß diese Personen in gar keinem Proceße standen, vielmehr ein „Johanniesstiff“ verklagt war.

Wie die Frauen sein und nicht sein sollen.

In Wienheimis humoristischen Original-Vorträgen heißt es darüber:

Die Frauen sollen sein wie der Schnee, so rein und zweifelsohne, und nicht wie der Schnee: sie sollen nicht auf der Straße liegen.

Die Frauen sollen sein wie der Mond, so leuchtend und heilig, und nicht wie der Mond: sie sollen keinen Pof um sich haben.

Die Frauen sollen sein wie der Mund, einnehmend, und nicht wie der Mund: niemals verflöhen.

Die Frauen sollen sein wie ein Kätzchen, behend, leuchtend, und nicht wie ein Kätzchen: sie sollen nicht immer genügt sein wollen.

Die Frauen sollen sein wie die Uhren, mit der Zeit fortgehen, und nicht wie die Uhren: sie sollen sich nicht aufziehen lassen.

wegenden kirchlichen Fragen angeht, so bekennen wir uns zu folgenden Ueberzeugungen:

1. Wir halten fest an der Idee und Thatfache der evangelischen Union. Wir glauben, daß das Evangelium, daß die drei Jahrhunderte protestantischer Kirchengeschichte, sowie die unabweisbaren Verhältnisse der Gegenwart, zumal in Deutschland, etwas Anders fordern als die Wiedererrichtung confessioneller Sonderkirchen. Wir betrachten die gegenseitige Zulassung zum Tische des Herrn und die Gemeinschaft des realgemeinlichen und synodalen Verbandes als den allgemeinsten Unionsbestand in der preussischen Landeskirche, wahren aber auch den bereits bestehenden oder aus freier Ueberzeugung der Gemeinden künftighin abzusehenden weitergehenden Unionsvollziehungen ihre volle Berechtigung. Wir beanspruchen andererseits für die confessionellen Stimmungen und Ueberzeugungen, wo sie wirklich von den Gemeinden gehegt werden, das Recht jeder dogmatischen und liturgischen Ausprägung, welche nicht zur thatsächlichen Exkommunikation der anderen evangelischen Bekenntnisstandpunkte und so zur Lösung der landestheologischen Gemeinschaft gereicht.

2. Die altkirchlichen und reformatorischen Bekenntnisse sind uns in ihrer Beziehung des christlichen und evangelischen Heilsglaubens unvergängliche Vorbilder und Wegweiser kirchlichen Lebens, von deren stiller Autorität unsere Kirche sich niemals losreißen könnte, ohne ihren Zusammenhang mit der allgemeinen Christenheit und mit der Reformation zu verlieren. Allein als evangelische Protestanten halten wir entschieden auf ihre Unterordnung unter die oberste Norm des göttlichen Wortes, und bestehen zu dessen immer tieferer und reinerer Erfassung auf der erforderlichen Freiheit nicht bloß für die academischen Theologen, sondern auch für die Träger des kirchlichen Lehramts. In diesem Sinne wünschen wir insbesondere die organische Verknüpfung der Geistlichen geordnet zu sehen.

3. Wir halten es für das den evangelischen Grundbüchern durchaus Entsprechende, daß sich unsere Kirche von den christlich verfaßten, im Amte des Wortes ihren Mittelpunkt findenden Gemeinden aus organisire, und werden in einer Kirchenordnung, welche dieses Princip für unsere alten Provinzen zum ersten Male ins Leben einführt, einen der verheißungsvollsten Fortschritte unserer kirchlichen Entwicklung erblicken. Dabei halten wir fest, daß zu der christlichen Verfassung der Gemeinde eine nicht bloß bürgerliche und allgemein-moralische, sondern wesentlich eine christliche und kirchliche Qualität des zu wählenden Gemeindevorstandes, ja des wählenden Gemeindegliedes gehöre. Da aber das wesentliche Bekenntniß des Laien sein christlicher Wandel und seine Theilnahme am kirchlichen Leben ist, so sind wir der Ansicht, daß zum Aeltestenamt nichts Anderes als das Zeugniß eines vorbildlichen Wandels und treuer Theilnahme an Gottesdienste und Abendmahl erfordert werden, vom Schimmer der in der Gemeinde aber, nächst stiftlicher Bestehenheit, nur ein notorischer und vom Gemeindevorstand konstanter Bruch mit dem kirchlichen Leben auszusprechen soll.

4. Wir erachten unsere evangelische Kirche in gleicher Weise wie jeden einzelnen Christenmenschen um des Herrn willen verpflichtet, der Obrigkeit unterthan zu sein. Wir wollen, daß sie auch über diese pflichtigen Beschränkung hinaus mit dem Staate, der sie schützt und pflegt, in jeder ihre offenstehenden Weisheit zum Besten unseres Volkes dienend zusammenwirkt, insbesondere auch den Staat in seinem gegenwärtigen schweren Kampfe gegen die römische Hierarchie mit allen Waffen der Gerechtigkeit unterstütze.

Alle diejenigen, welche in unserer Provinz mit uns in diesen kirchlichen Anschauungen wesentlich zusammentimmen, bitten wir — in Anbetracht der entscheidenden Bedeutung, welche die bevorstehenden Gemeinde- und Synodalwahlen für die Entwicklung unseres kirchlichen Lebens und für die Befestigung von Kirche und Staat, evangelischem Bekenntniß und deutschem Volkthum haben werden — sich im vorbezeichneten Sinne der Wahlbewegung anzuschließen und beh. so dessen bei Zeiten zu gemeinamtem Handeln zu verpflichten. Um für den Bereich unserer Provinz einen Sammelpunkt unserer Freunde, und zwar nicht nur der dem

Die Frauen sollen sein wie Aurora, früh aufstehen, und nicht wie Aurora: sie sollen keine Ursache haben, rotzig zu werden.

Die Frauen sollen sein wie ein Schiff, groß und erhaben, und nicht wie ein Schiff: sie sollen nicht so viel Stricke um sich haben.

Die Frauen sollen sein wie Nassau, nur kleinen Staat machen, und nicht wie Nassau: sie sollen sich nicht so leicht annectiren lassen.

Die Frauen sollen sein wie eine geordnete parlamentarische Versammlung, einen Antrag nur annehmen, wenn er wirklich gut ist, und nicht wie eine parlamentarische Versammlung: sie sollen nicht nach Majoritäten gehen. Die Frauen sollen sein wie Bismarck, so sein und spitz und diplomatisch und nicht wie Bismarck: sie sollen auf moralische Eroberungen ausgehen.

Die Frauen sollen sein wie eine Nachtigall, den Frühling verkündend, und nicht wie eine Nachtigall: sie sollen nicht immer zu Klagen haben.

Die Frauen sollen sein wie ein General, fest und entschlossen, und nicht wie ein General: sie sollen nicht so viele Männer anführen.

Die Frauen sollen sein wie eine Kunstausstellung, wo nur Schönes dem Auge begegnet, und nicht wie eine Kunstausstellung: es soll nicht Alles, was dem Auge begegnet, nur Kunst sein.

Die Frauen sollen sein wie eine absolute Monarchie, in der nur Einer regiert, und nicht wie eine absolute Monarchie: sie sollen auch eine gute Constitution haben.

schließen, sondern ebenso der dem weltlichen Stande angehörenden, zu schaffen, haben wir auf den 7. October d. Js. nach Halle zu einer freien kirchlichen Versammlung von Geistlichen und Nichtgeistlichen ein...

ein, um in derselben die kirchliche Lage, welche dann ohne Zweifel durch erfolgte Vereinfachung der organisatorischen Seite näher bestimmt sein wird, und die uns durch dieselbe gestellte Aufgabe brüderlich zu beraten. Das nähere Programm dieser Versammlung werden wir seiner Zeit durch die öffentlichen Blätter der Provinz bekannt machen.

Der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi aber, der auch in der kirchlichen Gegenwart ein Gott nicht der Unwissenheit, sondern des Friedens sein will, segne unser Unternehmen zum Frieden unserer theuren Kirche! — Halle, den 6. August 1873.

Adam, Pfarrer zu Erfurt. Bärthold, Constat. Rath und Pfarrer zu Pöschau. Besser, Superintendent zu Ermstedt. Dr. Bepfslag, Professor zu Halle. Blemeyer, Amtsrath zu Jena. Bodenstein, Amtsrath zu Merseburg. Bötticher, Bürgermeister zu Magdeburg. Coste, Commerzienrath zu Magdeburg. D. Dryander, Constat. Rath und Superintendent zu Halle. D. Eiselein, Pfarrer zu Ullensdorf. D. Erler, Superintendent zu Magdeburg. Felsenträger, Superintendent zu Belgern. Frenzel, Secretär zu Erfurt. Frisch, Justizrath zu Halle. D. Gerland, Professor zu Halle. Hahn, Superintendent zu Bötzing. Dr. Herbst, Propst und Rector der Kantonschule zu Pforta. Horn, Bürgermeister zu Jena. Jürgens, Superintendent zu Merseburg. D. Knoblauch, Geh. Reg. Rath und Professor zu Halle. D. Köpflin, Constat. Rath und Professor zu Halle. Kretschmer, Pfarrherr zu Ullensdorf. Kuschner, Constat. Rath zu Merseburg. Martins, Superintendent zu Herzberg. Meyer, Pfarrer zu Magdeburg. D. S. Müller, Constat. Rath und Professor zu Halle. D. Rajemann, Gymnasial Director zu Halle. Dr. Rebe, Professor und Pfarrer zu Köstlin. Petershille, Superintendent zu Hettstedt. D. Richm, Professor zu Halle. Rothe, Regierungspräsident zu Merseburg. Rudolph, Senior und Superintendent zu Erfurt. Schebe, Reg. Rath zu Merseburg. Scheide, Constat. Rath und Pfarrherr zu Gieselten. Schirlich, Superintendent zu Lützen. Schott, Constat. Rath und Pfarrer zu Warby. Seiler, Abtheilungs Director zu Erfurt. Steinbach, Bürgermeister zu Wittenberg. D. Tholud, Constat. Rath und Professor zu Halle. D. Unger, Professor zu Halle. Urtel, Superintendent zu Giebichenstein. v. Wolf, Oberbürgermeister zu Halle. D. Weider, Gymnasial Director zu Schleusingen. W. Wetten, Superintendent zu Dierowitz. Dr. Wolff, Superintendent zu Dierowitz.

Predigt.-Anzeigen.

Am 11. Sonntag nach Trinitatis (den 24. August 1873) predigen: **In U. L. Franen:** Um 9 Uhr Hr. Diaconus Pfanne. Um 2 Uhr Hr. Superintendent D. Franke. **Catechismus-Predigt:** Montag den 25. August Abends 6 Uhr Hr. Diaconus Schmeißer. (1. Gebot). Mittwoch den 27. August Abends 6 Uhr Hr. Oberprediger Saran. (2. Gebot). Freitag den 29. August Abends 6 Uhr Hr. Diaconus Rietschmann. (3. Gebot). **In St. Ulrich:** Um 9 Uhr Hr. Diaconus Schmeißer. Um 11 Uhr Kindergottesdienst Derselbe. Um 2 Uhr Hr. Diaconus Pfanne. **In St. Moritz:** Um 9 Uhr Hr. Diaconus Rietschmann. Um 2 Uhr Hr. Oberprediger Saran. **Hospitalkirche:** Um 11 Uhr Hr. Diaconus Rietschmann. **Zumirthe:** Um 10 Uhr Hr. Oberprediger D. Hahn. Abends 5 Uhr Hr. Oberprediger Fode. **Katholische Kirche:** Morgens 7 Uhr Frühmesse Hr. Dechant Kleinländer. Um 9 Uhr Hr. Kaplan Peter. Um 2 Uhr Kirchenlehre Hr. Dechant Kleinländer. **In Remmert:** Sonabend den 23. August Abends 6 Uhr Pastor Hr. Pastor Hoffmann. **Sonntag den 24. August um 9 Uhr Derselbe.** Nach der Predigt Beichte und Communion Derselbe. Um 2 Uhr Kinderlehre Hr. Hülfsprediger Berendes. Mittwoch den 27. August Abends 6 Uhr Derselbe Hr. Pastor Hoffmann. **In Glaucha:** Um 9 Uhr Hr. Pastor Seiler. Um 2 Uhr Kirchenlehre Derselbe. **Diaconienhaus:** Vormittags 10 Uhr Hr. Pastor Forstmann. Nachmittags kein Gottesdienst. **Ev. Luth. Gemeinde,** (gr. Berlin 14). Vorm. 10 Uhr Gottesdienst. **Baptisten-Gemeinde,** Rannichstraße 16. Vormittags 9^{1/2} Uhr. Nachm. 3^{1/2} Uhr. und jeden Mittwoch Abends 8 Uhr. **Apostolische Gemeinde,** gr. Märkerstraße 23. Vormitt. 10—12 Uhr Feier der heiligen Eucharistie. Nachmitt. 3 Uhr Predigt, danach Abendgottesdienst.

Provinz.

Artern, 19. August. In Betreff der jetzigen Guldenpreise sind so viele falsche Münzen im Umlauf, namentlich aus dem Lande verbreitet, daß es einem oft recht lächerlich zu Muthe wird. Erklärt man es und sagt wohl noch, daß alles dieses die neue Geldwährung zur Folge hat, auch das ganze deutsche Geld nach und nach eingezogen und durch neues ersetzt wird, so wundert sich erst recht der größte Theil und verlangt wünschlich, daß solche wichtige Angelegenheiten in jeder Hinsicht durch Anschlag bekannt gemacht werden müßten. Selten denkt einer daran, durch Lesen einer Zeitung sich zu beruhigen. Es ist eben die alte Fehler, die meisten sind in ruhigen Zeiten viel zu phlegmatisch, stoßen im Wirtschaften lieber die Rute u. f. w., Zeltungen werden höchstens in Kriegsjahren gelesen. Da wir nun vor so wichtigen Wahlen stehen, so wird es jeder Staatsbürger in der Ordnung stehen, wenn er auf das Ver in einer Zeitung aufmerksam gemacht wird. Die Abende nehmen jetzt schon recht zu und wenn je fünf auf eine Zeitung abnormen, so ist dieses eine kleine Ausgabe, die 3. fast Nichts bedeutet. — Der Frau im Hause wird dadurch auch Gelegenheit geboten sich über manches neue Aufklärung zu verschaffen und wenn sie nur die vernünftigen Nachrichten liest. (Nordb. Ztg.)

Zur Geschichte der Schrift und des Schriftthums.

Im Bewußte eines hoch ausgebildeten Schriftthums, welches recht eigentlich der Träger der menschlichen Cultur-Erzeugnisse ist, sind wir kaum im Stande, uns in den Zustand der Schriftlosigkeit hineinzusetzen, der noch bei den ältesten Völkern der Erde geraume Zeit hindurch vorhanden gewesen ist.

Vor Erfindung des ältesten Schriftzeichens stand der Mensch ohne Zweifel insofern dem Thiere nahe, als er lediglich nur unter dem Banne des Augenblicks leben mußte, als es ihm unmöglich war, die verirrten Eindrücke der Vergangenheit festzuhalten und die Produkte geistiger Thätigkeit der kommenden Zeit zu überliefern.

Die erste Form, einen Gedanken in bestimmtem Ausdruck bleiben zu erhalten, scheint der Gesang gewesen zu sein. Die rhythmische Fassung prägte sich am leichtesten dem Gedächtnisse ein; die unabänderliche Form trug den Inhalt und Wortlaut zu späteren Geschlechtern hinüber. Die ägyptischen und indischen Priester mußten deshalb nach alten Herkommen die Väter ihrer Religion im Gedächtnisse haben; die Aegyptier in Südwesteuropa, die Turdetaner am Guadalquivir sangen einst ihre Gesetze, um sie nicht aus der Erinnerung zu verlieren.

Manche schriftlose Völker von kräftigem Charakter schufen Heldenlieder, um die Thaten der Altvordern im Gesange festzuhalten, so die alten Deutschen, deren Geschichte, wie Tacitus sagt, einzig in ihren Tüchern aufbewahrt war. Von der erhaltenden Macht des Gesanges zeugt die Uebersetzung der Homerischen Epopöen, die, ohne aufgeschrieben zu sein, Jahrtausende lang im Gedächtnisse fortlebten, und auch in unserer Zeit noch lernten die Europäer auf Hawaii Recitative kennen, welche die Reise der alten Königsgelehrter dieser Insel auf die Nachwelt gebracht haben.

Dennoch war die Uebersetzung in rhythmischer Form immer nur ein Nothbehelf, da das gesprochene Wort manniacher Willkür und zahllosen Zufälligkeiten preisgegeben ist. Deshalb wurde schon im schriftlosen Zeitalter der Versuch gemacht, bestimmte Sinnbilder, Wert- und Wahrzeichen festzumachen und mit deren Hilfe wichtigste Thatfachen der Nachwelt aufzubewahren oder bedeutendere Vorgänge innerhalb des Kreises der Mitlebenden kenntlich zu machen.

Als solchen Sinnbildern bezeichneter man große Ereignisse, wie Kriege, Staatsactionen u. f. w.; im Verlehrsleben erhielten gewisse Zeichen eine bestimmte, allgemein verständliche Bedeutung.

Beispielsweise wurde bei den Germanen durch die Verbindung eines von der Thier des Hauses abgehauenen Spans der Act der gesetzlichen Uebergabe dieses Besitzthums an einen anderen Eigenthümer bezeichnet. Die Ureinwohner Italiens pflegten an den Grenzlinien Zeichen anzubringen, durch welche die Thierheit, an die der Stein gehörte, genau bezeichnet wurde, z. B. ein Kreuz als Zeichen der Aufstellung an sich kreuzenden Wegen, Bildner von Hühnern als Zeichen der Nähe von Auelen, Trankstätten u. f. w. Solche Grenzsteine hatten die Bedeutung von Grenzverträgen.

Weit verbreitet und arakt war der Gebrauch von Herdholdern (Stäben), deren Einschnitten den Betrag von Schulverbindlichkeiten bezeichneten und die nachher zugleich als Zahlungsbeweis zu dienen hatten.

Im scandinavischen Norden, namentlich in Island, spielten gewisse Zeichen, welche die Familien im Schilde führten, die „Märten“, als Weglandungen u. f. w. eine wichtige Rolle.

Eine bindende, die Verpflichtung zu einer Handlung u. in sich schließende Bedeutung schrieb man schon im hohen Alterthum dem „Knotenknäuren“ zu.

Von einzelnen anderen Zeichen endlich ist als das älteste und zum Theil bedeutsamste das des Kreuzes (das hebräische Tau) zu erwähnen, dessen Alter die Entstehung des Christenthums weit übertragt und das einst bei den Aegyptern in ebenjo hohem Ansehen stand, als bei den Eingeborenen Rumanas in America.

Ein neuerdings erschienenen umfangreiches Werk des Historikers Prof. Heinrich Wuttke in Leipzig unternimmt es, die Anfänge des Schriftthums, namentlich den Uebergang von Sinnbildern und Zeichen zur Lautschrift bei den einzelnen Völkerngruppen auf Grund wissenschaftlicher Forschungen zahlreicher Gelehrten eingehend darzustellen; ein Unternehmen, welches mit Recht als ein werthvoller Beitrag zur Culturgeschichte der Menschheit zu bezeichnen ist.

Im Gegenjatz zu der bisherigen Anschauung glaubt Prof. Wuttke als den Anfang der Bilderschrift die Tatuierung annehmen zu müssen, welche noch heute bei zahlreichen Völkern (Celtas, Alceuten, Neuseeländern) im Gebrauch ist.

Zur Begründung seiner Ansicht bringt Wuttke zahlreiche Beweise aus der Tatuierungszeit der älteren, sowie der in unsere Zeit hinübergangenen schriftlosen Völker bei. Er schildert ausführlich die Tatuierungszeichen der Neuseeländer, Nukahier und Tongusen, die Bilderschrift der nordamerikanischen Indianer, die Aufschneidung (Wampumgürtel) der Iroquesen, Leni-Lenape und der Awaabate (Quomen); er führt uns die Schriftgemälde der Eingeborenen Birginsien, die Felsbilder in Mexico, sowie am Amazonasstrom, am Orinoco und Cassiquiare, die Knotenschrift Yllia's (aus dem 14. Jahrhundert) in Peru, mit welcher die Inhas selbst Staatsarchive herstellten, die nur aus einem Haufen

von Häden und Knoten (Quipus) bestanden, endlich die hochentwickelte Hieroglyphit aus der Zeit Montezumas vor, der tausend Schreiber zu Testato in Mexico unterhielt.

Ohne auf Detailschilderung näher einzugehen, beschränken wir uns auf die Mittheilung der hauptsächlichsten Ergebnisse von Wuttkes Forschungen. Hier tritt zunächst die Thatsache hervor, daß alles „Schreiben“ zur schriftlosen Zeit in Malerei oder Zeichenschrift von mehr oder minder entwickeltem Charakter bestand, und daß der Erfindung der Lautschrift ein langdauernder und weit verbreiteter Gebrauch der Bilderschrift vorausgegangen ist.

Bei keinem Culturvolke läßt sich der Uebergang von der schriftlosen Zeit zum Schriftthum besser verfolgen, als bei den Bewohnern des Niltals.

Der lebendige Trieb der Aegypter, das Vergängliche und Vorbereitende zu beständiger Dauer zu erhöhen, ein Trieb, der in ihren gesellschaftlichen Zuständen wie in den riesigen Bauwerken sich mit gleicher Schärfe ausdrückte, hat ohne Zweifel der Schriftbildung ungemein Vorschub geleistet und dieses Volk vielleicht zuerst zu ihrer Erfindung hingeleitet.

Wahrscheinlich hat sich dieser Fortschritt schon in dem alten Priesterstaate Nubiens, in Meroe, vollzogen, von wo die Gründung des ägyptischen Reiches ausging. Anfangs hatten auch die Aegypter nur Sinnbilder; auf dieser Stufe blieben sie indessen nicht stehen, sondern lernten von den Wütern der Dinge die Merkmale der Lautung ab und verwendeten diese Bilder als Tongeichen.

Deshalb ist die ägyptische Hieroglyphit nicht als Schriftmalerei oder gar als Geheimchrift, wie man vor Champollions bahnbrechenden Entdeckungen glaubte, anzusehen; sie hat vielmehr alle Eigenschaften einer Lautschrift. Die Erfindung der Hieroglyphen für den Schriftgebrauch reicht weit über den Zeitpunkt der Reichsgründung durch Menes (2781 v. Chr., nach Andern 4455 oder gar 5867 v. Chr.) zurück; sie wurde einem göttlichen Wesen (Daimon), Namens Toos (griechisch Taout oder Theuth), dessen Tempelstätte im nubischen Pnups auf dem östlichen Nilufer lag, zugeschrieben und war lange Zeit fast ausschließlich im Besitze der Priester. (Fortf. folgt.)

Kirche und Schule.

In Betreff der Aufnahme von Kindern in die Elementarschulen, sowie der Entlassung aus denselben gelten fortan unter Aufhebung der früheren Verordnungen folgende Bestimmungen:

1) Die Aufnahme schulpflichtig werdender Kinder in die Schulen findet nur einmal statt, und zwar mit Beginn des neuen Jahres-Cursus unmittelbar nach den Osterferien, spätestens am 1. Mai jeden Jahres. Zum Eintritt verpflichtet sind jedesmal zu diesem Termine alle Kinder, die das sechste Lebensjahr vollendet haben, oder im Laufe des nächsten Sommerhalbjahres, spätestens bis zum 1. November vollenden. Dispensation auf Grund des Eintritt in dieses Lebensalter kann nur auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses, oder notorischer Krankheit eines Kindes von dem Schulvorstande erteilt werden.

2) Die Entlassung aus der Schule findet ebenfalls nur einmal im Jahre, und zwar am Schlusse des Winterhalbjahres, spätestens in der letzten Woche des April statt. Derselbe kann nur solchen Kindern gewährt werden, welche das notwendige Maß von Schulbildung erlangt und das vierzehnte Lebensjahr entweder vollendet haben, oder im Laufe des nächsten Sommerhalbjahres, spätestens vor dem 1. November vollenden. Dispensation hiervon dürfen von den Orts- und Kreis-Schulbehörden überhaupt nicht, und werden auch nur in ganz besonders dringenden Ausnahmefällen erteilt werden.

Literarisches.

Im Verlage von Georg Reichardt in Giesleben erschien soeben eine einfache, gar anmuthige Geschichte „Zwei Weisen“ von H. Hellbach, die wir unsern Lesern bestens empfehlen.

Börzen-Versammlung in Halle am 21. August 1873.

(Geldreisende netto, Preise mit Ausstel. der Courage.) **Deutscherische Silbergulden** in ganzen und Viertel- 94 % weizen 1000 Rthl. wie zuletzt bei wenig Waare zur Stelle, alt und neu 90—97 Zehr. bezahlt, höchsten bis 98 Zehr. bez. Roggen 1000 Rthl. fest und höher 70—73 Zehr. bezahlt, fremde abfallende Sorten billiger. **Gefle 1000 Rthl.** das Wenige, was von guter Qualität angeboten wird, findet zu ca. 67 Zehr. leichte Abnahme, ohne daß aber in diesem lebenden Preise eine Meinung ausgesprochen wäre; geringere Sorten billiger. **Gefle 1000 Rthl.** ohne Gehalt. **Hallerfrüchte 1000 Rthl.** ohne Handl. **Rümel unverändert 10^{1/2}—11^{1/4} Zehr.** zu notiren. **Widen 1000 Rthl.** **Weizen 1000 Rthl.** ohne Gehalt. **Lapinen 1000 Rthl.** **Reteleaten 50 Rthl.** **Deliaaten 1000 Rthl.** Raps unverändert 87—89 Zehr. bez. (78 bis 80 Zehr. p. 152 Rthl. B.); Weizen, grauer, 154 Zehr. bezahlt. **Süßes 50 Rthl.** fest und bei mehr Nachfrage nach Qualität 10 bis 10^{1/2} Zehr. incl. wüßig bez. **Spiritus 10,000 Liter** p. Ct. höher Kartoffel- 24^{1/2} Zehr. bez. Rüben- 23^{1/2} Zehr. bezahlt. **Rübel 50 Rthl.** loco 10^{1/2}—10^{3/4} Zehr. bez., Termine unverändert 10 Zehr. zu notiren. **Prima Solaröl 50 Rthl.** ruhig. **Petroleum, deutsches, 50 Rthl.** ruhig. **Rebhuder 50 Rthl.** Raffinaden sehr fest und knapp. **Rübenbrut 50 Rthl.** 3^{1/2}—4 Zehr. bez. **Rübenmalde 50 Rthl.** 45—46 Zehr. bez. **Rüben 50 Rthl.** gelblich. **Rüben 50 Rthl.** gelblich. **Kartoffeln 1000 Rthl.** Speise 25 Zehr. bezahlt. **Deliaaten 50 Rthl.** loco hiesige 2^{1/2}—2^{1/4} Zehr. bez. **Buttermilch 50 Rthl.** 3—3^{1/2} Zehr. bez. **Rübe 50 Rthl.** Roggen 2^{1/2}—2^{1/4} Zehr. Weizen 1^{1/2}—2 Zehr. bez. **Den 50 Rthl.** 1^{1/2} Zehr. bez. **Stroh 50 Rthl.** 19^{1/2} Zehr. bez.



Mein Lager von Bordeaux-, Rhein- u. Moselweine empfehle bestens.

Herm. Harimann, goldene Rose.

Meiner Zeitbücklinge, täglich frisch, am billigsten bei Ed. Schultze, Leipzigerstraße 21.

Beweis der Vorzüglichkeit der Löwe-Maschinen.

Telegramm.

Berlin, 19./8. 9.32 M.

Otto Giseke, Halle Saale. Unsere Maschine erhielt die Fortschritts-Medaille, der höchste Preis für Nähmaschinen.

Otto Giseke, General-Agent der Löwe-Comp.

Neuer Triumph der Singer Manufact.-Co. in New-York.

Telegramm.

Weltausstellung, Wien, d. 19. Aug. 73.

Otto Giseke, Halle Saale. Die internationale Jury ertheilte den höchsten Preis für Nähmaschinen, die der Singer Manufact.-Co., ferner den ersten Preis, die Fortschritts-Medaille, für Weissnäheri und kunstvolle Näharbeiten.

Haupt-Agentur der Singer Manuf.-Co. Otto Giseke.

Neue Vollheringe empfiehlt Otto Thieme.

Schöne fette Aale, Flundern, Bücklinge... Kommer, Stand an der Marktfische.

Fr. ger. Aale u. saure Gurken empfiehlt

Wegener, Badershof 7.

Wastatellerbirnen verl. Seifendor 20.

Holländer Blumenzwiebeln als: Hyacinthen, Tulpen, Crocus etc. empfiehlt preiswerth G. Herz, Handlungsgärtner, Harz 40a.

Wer sich delectiren will, der eile dieses Mal zu Fr. Thurm. Bestes amerik. Steindl, à Str. 4 1/2, prima Solaröl, à Str. 3 1/2, essigart. S. Stade, an der Vorhofsstr. 1.

Für Rentiers.

Ein nettes Haus mit Garten, Mitte der Stadt gelegen, ist zu verkaufen durch A. Vieker, gr. Berlin 16 b.

Ein Haus zu jedem Geschäft passend, für 2600 1/2 mit 600 1/2 Anzahlung, ist zu verkaufen durch A. Vieker, gr. Berlin 16 b.

Holz-Verkauf.

Montag den 25. August Nachmittags 3 Uhr soll auf der Schule zu Halle eine Partie altes Eichenholz meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. Die Bau-Inspection.

Wittwoch den 27. August Nachmittags 3 Uhr sollen im alten Stadt-Schießgraben eine Quantität alte Bruchsteine versteigert werden. Halle, den 21. August 1873.

Das Stadtbauamt.

Ein neues dauerhaftes Sopha verl. billig Vamm, alter Markt 3, Hof 2 Tr. L.

Ein Kutschwagen zu verkaufen Blücherstrasse 3.

Eine Violine mit Bogen zu verl. bei Fr. Kallhoff, Musiker, Harz 20.

Ein Sopha, 1 breite Beistelle, 1/2 Dbd. bitrene Stühle verl. Laubengasse 15, III.

Eine schöne Eichen-Lande in eine Stube ist billig zu verkaufen Markt 25, im Hof.

Ein kleines Haus mit 1000 1/2 Anzahlung wird zu kaufen gesucht. Offerten unter A. 46, in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein Dampfsehl bis 6 Fuß sucht Schützengasse 10 b.

Alte Stiefeln u. Schäfte 1. Baderel 4.

Deutsche Lotterie.

Die Ziehung ist um einige Monate verschoben worden und wird der Ziehungstag später bekannt gemacht.

15,000 Gewinne, bestehend in sehr werthvollen Sachen und Befehlen fürstlicher Personen und dergleichen.

Der Ueberausfließ der Stiftung eines Krankenhauses für Civil und Militär in Marienbad, der Kaiser Wilhelm-Stiftung u. f. w. zu.

Loose à 1 Zhr. u. Pläne sind zu haben bei Theodor Heime, Halle a/S., Frandensstraße 1.

Rudolph Woffe, Annoncen-Bureau, gr. Berlin 11.

J. Bard & Co., Annoncen-Bureau, gr. Ulrichsstraße 47.

Ein tüchtiger Schlosser

zum Arbeiten in der Werkstatt wird gesucht von P. Rouvel.

F. A. Schütz Caputten- u. Ceppich-Fabrik WÜRZBURG.

Breschen, Seegrasse 10, erste Etage. Leipzig, Markt 11, erste Etage. Halle a. S., Brühlstrasse 2, an Markte.

Lager

von Tapeten und Borduren, Rouleaux und Goldleisten, Tischdecken, Möbel- und Portieren-Stoffen, Weissen Gardinen, Teppichen, Cocos- u. Manilla-Fabrikaten, Angora-Decken.

Krieger-Begräbnis-Verein.

Anßerordentliche Versammlung in den „Drei Schwänen“ Montag den 25. August Abends 7 1/2 Uhr, behufs Besprechung über die Feier des 2. Septem. Die Versammlung am 1. Sept. fällt aus. Der Vorstand, Müller.

Restaurations - Eröffnung.

Hierdurch zeige ich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum ganz ergebenst an, dass ich die von Herrn Gustav Mann junior, grosse Ulrichsstrasse Nr. 11, neu eingerichtete und auf das Feinste ausgestattete Restauration mit grossem Garten pachtweise übernommen habe, die ich nächsten Montag den 25. August e. eröffnen werde. Mein eifrigstes Bestreben soll es sein, das mich beehrende Publikum stets zu voller Zufriedenheit zu bedienen, wie ich auch stets nur für gute Speisen und Getränke Sorge tragen werde. Hochachtungsvoll Ferd. Stoye, Café Belfort.

RAUCHFUSS'S ETABLISSEMENT ZU DIEMITZ.

Heute Sonnabend Gesellschaftstag. Frisches Apfel- und Kaffeeluchen.

Mehrere Mohrleger auf Gas- und Wasserleitung finden dauernde Beschäftigung bei P. Rouvel.

Für meine Destillation suche ich zum sofortigen Antritt einen gewandten Arbeiter. Ernst Ströhmer, Landwehrstraße 15.

Mehrere kräftige Arbeiter gesucht bei Gustav Mann junior.

Ein kräftiger, nüchternen Arbeitsmann wird sofort gesucht gr. Ulrichsstraße 49.

Ein zuverlässiger Knecht wird gesucht bei A. Sitt, gr. Steinstraße 33.

Ein gewandter Knecht vom Lande wird sofort gesucht gr. Ulrichsstraße 49.

Ein zuverlässiger Mann für ein Pferd Ladefabrik Maille.

Ein ordentlicher Kutischer findet Stellung. Brandt & Völz.

2 verheiratete Knechte sucht sofort Strohhof, Kellergasse 1.

Canevas-Stickerinnen

suchen sofort dauernd zu beschäftigen Geschw. Storch.

Ich suche zum 1. October ein nicht ganz junges Kindermädchen, welches schon in gleicher Stelle gewesen ist. Frau Schlieckmann.

Eine Köchin nach außerhalb zum 1. Oct. gesucht. Zu erfragen gr. Ulrichsstraße 30.

Ein Hausmädchen, mit guten Zeugnissen versehen, wird per 1. September verlangt. gr. Berlin 13, 1 Trepp.

Weibl. Dienstpersonale aller Art finden jederzeit gute Stellen im Comptoir von Emma Lerche, gr. Klausstr. 28.

Geübte Schneiderinnen finden dauernde Beschäftigung Merseburger Chaussee 18, part.

Ein fleißiges Hausmädchen wird zu sofortigen Antr. gesucht. J. Kahl, Leipzigerstr. 47.

Ein unabhängiges Mädchen für Küche und Haus sucht zum 1. October Blanka Scharie, gr. Ulrichsstraße 52.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird bei hohem Lohn zum 1. October gesucht gr. Klausstraße 8, im Laden.

Köchinnen, Haus- und Kindermädchen erhalten sofort und 1. October gute, lohnende Stellen durch Frau Gutzjahr, Baderei 4.

Ein Kindermädchen für den Nachmittag sucht Steimweg 31.

Fabrikmädchen

werden noch angenommen in der Cichorien-Fabrik, am Kirchthor 5.

Ein junges Mädchen sucht eine Stelle in irgend einem Geschäft als Ladengehülfin. Zu erfragen Grafenweg 13, 1 Trepp.

Ein junges Mädchen von auswärt. sucht bei einer anständigen Herrschaft eine Stelle als Hausm. Zu erst. gr. Ritterstr. 17, II.

Ein ordentliches Mädchen geset. Alters vom Lande sucht Stelle für Küche u. Hausarbeit in einer größeren Wirtschaft. Zu erfragen Leipzigerstraße 103, I.

Zum 1. Oct. oder früher ist eine geräumige herrschaftliche Wohnung in centraler Lage der Stadt an eine ruhige Familie zu vermieten. Offerten unter Chiffre F. 50 in der Exped. d. Bl.

Einspänner Möbelfahren werden angenommen bei Witwe Henze, Weidenplan 10.

3 neu restaurirt herrschaftl. Wohnungen im Preise von 400, 150 u. 140 1/2 sind zu verm. u. 1. Oct. zu bez. Niemecherstr. 4.

Möbl. St. nebst Cab. an 1, auch 2 Personen 1. Aug. zu verm. gr. Drauburggasse 21.

Möbl. Stuben verm. Geisstr. 67, i. Lad.

Möbl. Wohn. zu beziehen Schüttershof 12.

Eine fein möbl. St. nebst Cab. ist sof. od. 1. Sept. zu bez. Leipzigerstr. 73, II.

Eine fein ausmöbl. Stube nebst Kammer sofort zu beziehen Schulberg 10.

Mehrere Pensionäre finden gute Aufnahme Schulberg 10.

Junge Leute finden einen kräftigen Wirtstageloch Schulberg 10.

Ein anst. Mädchen wird als Mitbewohnerin einer freundl. Wohn. gef. Zu erst. in d. Exp. Anst. Schlafst. mit K. Herrensfr. 11.

Schlafst. mit K. H. Ulrichsstr. 8, 2 Tr.

Schlafstube offen Brudenplan 6.

Eine kleine Stube wird von einer einzelnen jungen Dame zu mieten gesucht. Adressen unter A. B. 11. in der Exped.

Möbl. St. u. K. 1 Oct. zu mieten gef. Off. bitte gr. Klausstr. 2, im Laden nebstzul.

Als Mitbewohnerin sucht sofort Wohnung Liebenauerstraße 5b, 2 Tr.

Ich wohne jetzt Königsstrasse 27. Carl Haring sen.

Eine goldene Broche von der Schmecker nach dem Paradies verloren. Gegen Verlohrung abzugeben Schmeerstr. 12.

Ein Lampenbrenner verloren. Abzugeben Martinsgasse 17.

Zu meiner Wohnung ist vor einiger Zeit eine Weste irtümlich abgegeben. Gegen Erstattung der Anfertigungskosten wieder abzugeben Oscar Zeitung, Konigsstr. 3.

Es ist Geld gef. Was. erh. dem ich legitimirenden A. Gernmann, gr. Ste. n. Nr. 68.

2 Stube Eichen gerunden, abzugeben Leipzigerstr. 17.

Gestern Abend 1/10 Uhr wurde meine liebe Frau Clementine geb. Aug. von einem gefunden Mädchen glücklich entbunden.

Halle, den 22. August 1873. S. Graeger.

Liedertafel Eintracht.

Sonntag den 24. August Abends 7 1/2 Uhr findet unser Ball im Salon zur Weintraube statt. Dies unsern Freunden zur Nachricht. Der Vorstand.

Maille.

Permanente Gemälde - Ausstellung

täglich geöffnet von 10 Uhr Morg. bis 4 Uhr Nachm. (freier Eintritt.)

Einem verehrten kunstsinnigen Publikum biete hiermit die einzige Gelegenheit, direkt von Künstlern, Gemälde „jeu Genres“ zu auffallend billigen Preisen beziehen zu können. Hochachtungsvoll C. Friedrich.

Wasserband der Saale bei Halle. am 21. Aug. Abends am Unterp. 0 M. 96. am 22. Aug. Morgens am Unterp. 0 M. 96.

Für die Redaction verantwortlich D. Bertram. - Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses,